Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Daressalam
4. Sept. 1907.

Erscheint
Mittwochs
u. Sonnabend

Abonnementspreis

für Daressalam halbjährlich 6 Rupien, für die übrigen Teile der Kolonie halbjährlich einschl. Porto 7 Rupien, für Deutschland und die anderen deutschen Kolonien halbjährlich einschl. Porto a) direkt von der Hauptexpedition Daressalam bezogen 9 Mark, b) von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. Gubenerstr. 31 bezogen 8 Mark, für die übrigen Länder des Weltpostvereins einschl. Porto jährlich 16 Rupien oder 20 Mark oder 1 £.

Im Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst um Vorausbezahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als stillschweigend erneuert.

Insertionsgebühren

für die 5-gespaltene Petitzeile 50 Pfennige. Mindestsatz für ein einmaliges Inserat 2 Rupien oder 3 Mark. Für Familiennachrichten sowie größere Insertionsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Die Annahme von Insertions- und Abonnements-Aufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptexpedition in Daressalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. Gubenerstr. 31. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsliste Seite 84. Telegramm-Adresse für Daressalam: Zeitung Daressalam. Telegramm-Adresse für Berlin: Droeßler Berlin Gubenerstr.

Jahrgang IX.

No. 47.

An unsere Leser!

Wir erlauben uns, an die Erneuerung der am 31 September ablaufenden Abonnements ergebenst zu erinnern.

Neu hinzutretenden Abonnenten, welche ihren dauernden oder vorübergehenden Wohnsitz in Europa haben, geben wir bekannt, daß die Expedierung der Zeitung auch bei Bestellungen, welche an unsere Berliner Geschäftsstelle gerichtet werden, auf Wunsch unter Kreuzband direkt von Daressalam erfolgt.

Anfragen, Bestellungen und Zahlungen, welche aus Deutschland überhaupt Europa an die Deutsch-Ostafrikanische Zeitung zu richten sind, bitten wir wegen der schleunigeren Erledigung derselben an unsere berliner Geschäftsstelle unter folgender Adresse richten zu wollen:

Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. 34, Gubenerstr. 31.

Die Expedition der Deutsch-Ostafrik. Ztg.

Interessante Zahlen.

Schnell streichen die Tage dahin. Nach der hoffnungserfüllten und festdurchrauschten Zeitspanne, welcher die kraftvolle Art Dernburgs ihren energischen Stempl aufdrückte, doppelt eintönig und doppelt schnell dahingleitend. —

Nur noch ein kurzes und Herrn Dernburg führt sein Weg aus dem gewaltigen Zauber des jungfräulichsten deutschen Ostafrika in das betriebsame Usambara, das „satte", wie es sich stolz vor wenigen Jahren selbst nennen zu dürfen glaubte und welches der Nordostecke unserer Kolonie-Karte gleich einem Schwalbennest aufgeklebt ist.

Dort wird man sich mit einem übervollen Maaße von Beschwerden, Klagen und Bitten dem Staatssekretär nähern — hoffentlich nach einer die Qualität der Anliegen bevorzugenden Durchprüfung des Materials.

Viele Wünsche — wer hätte die wohl nicht! Und die erste Berechtigung dazu darf getrost den Nordbezirken, insbesondere Usambara, zuerkannt werden. Denn dort leidet man, als dem einzigen Gebiet der Kolonie, unter der schweren, fast nicht abzuschüttelnden Last früherer Sünden und Fehler, für welche zum großen Teil der angerufene Arzt — Dernburg — schwerlich das völlige Heilung garantirende Mittel finden dürfte.

Eine dauernde Heilung wird erschwert durch das Hinzutreten eines bis vor nicht langer Zeit noch völlig unvorhergesehenen Faktors, nämlich einer Konkurrenz, welche in mehrfacher Hinsicht unter günstigeren Bedingungen zu arbeiten imstande ist und die, mit intensiver Schnelligkeit geboren, sich rasch vervielfältigt. Es sind dies die wie Pilze aus der Erde schießenden Plantagen in dem „übrigen" Deutschostafrika, der vielbespöttelten Steppe, dem Dornbusch, der Steinwüste. —

Hierzu sagt Friedrich Kuntze in kurzer, anschaulicher Schilderung:

Die wirtschaftlichen Verhältnisse in unserer Kolonie, das Fiasko vieler Unternehmungen, große Verluste, u. A. m. haben das deutsche Kapital vielfach kopfscheu gemacht und die Unternehmungslustigen verscheucht. Angesichts der Millionen, die in private Unternehmungen hineingesteckt, sich nie verzinsten und auch nie verzinsen werden, ist dies durchaus nicht zu verwundern und hat eine gewisse Berechtigung. In den Zeiten der kolonialen Gründerperiode waren Gelder, man möchte sagen, für Alles zu haben, was mit der Kolonie zusammenhing, und namentlich für den Kaffeebau interessierte man sich. Man rechnete sich enorme Gewinne und Vervielfältigung der Anlagekapitalien heraus. Jeder Unteroffizier, Schreiber und andere Tropenkulturunkundige, die einige Zeit in der Kolonie waren, erhielten von der Heimat die Mittel zur Begründung einer Plantage. Große Gesellschaften wurden gebildet, horrende Gehälter gezahlt. Es kam ja nicht darauf an, denn nach der Rentabilitätsberechnung mußte in wenigen Jahren das Kapital wieder herausgeschlagen sein und außerdem das Unternehmen große jährliche Erträge abwerfen. Es wurde geund verwirtschaftet. Dann kam die Reaktion; man sah sich in seinen Hoffnungen getäuscht, die Erträge der Plantagen blieben aus, Nachschüsse mußten gewährt werden, um die Bewirtschaftung aufrecht erhalten zu können, Gehälter und alle übrigen Ausgaben wurden nach Möglichkeit reduziert. Und heute? — Die meisten Kaffenbaugesellschaften weisen Unterbilanzen auf; kaum eine rentiert sich. Man sprach sogar bei verschiedenen von Kämpfen mit dem Pleitegeier. — Verschlimmert wurde und wird die Situation durch den steigenden Mangel an Arbeitskräften und die damit unvermeidlich verbundene Lohnerhöhung. —

Man kam zu der Erkenntnis, daß der Kaffeebau in der Kolonie nicht rentabel sei — — —

Diese hineingesteckten und nichts produzierenden Millionen konnten naturgemäß nicht dazu beitragen, in Deutschland das Interesse und die Liebe für unsere Kolonie zu wecken, und namentlich die Uneingeweihten wurden zu deren Gegnern und konnten ja auch ziffernmäßig beweisen, daß Deutsch-Ost-Afrika viel verschlungen, aber nichts abgeworfen hat. Freilich ist dies vollkommen richtig, aber wir wollen hinzufügen: „bis jetzt!" Die „Afrikaner" also alle diejenigen, die Land, Leute und Verhältnisse aus eigenen Erfahrung und Anschauungen kennen gelernt haben, sind gänzlich anderer Meinung und können diese Meinung auch triftig begründen. Sie vertreten die Ansicht auch heute, und vielleicht heute noch vielmehr als früher, daß unsere ostafrikanische Kolonie eine große Zukunft hat; und mit Recht! — Früher legten sich die Unternehmungu vorwiegend auf den Kaffeebau in den Bergen Ost- und West-Usambara's und noch vor ca. 12—15 Jahren hätte man jeden für nicht ganz zurechnungsfähig gehalten, der den Gedanken ausgesprochen hätte, in der sogenannten Steppe oder dem sonstigen Tiefland einen Plantagenbetrieb errichten zu wollen. Aber die Zeiten ändern sich — —"

Und so ist es in der That! Es ist anders gekommen, als man es sich vor rund 16 Jahren, der Anfangsperiode des Plantagenbaus in den Nordbezirken, träumen ließ. Nicht „Kaffee u. s. w", sondern „Sisal u. s. w" heißt jetzt die Parole für den Erfolg: Sisal, Baumwolle, Gummi!

Für all diese Kulturen stehen riesige Ländereien in der Kolonie zu Verfügung, auf denen sie betrieben werden können, ohne die schwer drückende Belastung von den vielen Millionen, welche die dutzendjährigen Versuche, aber außerdem auch zu vermeiden gewesene Fehler den Unternehmungen der Nordbezirke gekostet haben.

Das heißt mit dürren Worten: Eine überlegene Konkurrenz entsteht.

Aber damit nicht genug. Die riesigen Höhenstrecken, gebildet durch die gewaltige Kette der Nguru-Uluguru- und Uhehe-Hochländereien — ein größeres Usambara — gehen im Eiltempo ihrer Erschließung entgegen, um in breiter freier Linie in den wirtschaftlichen Kampf mit dem Häuflein der in der Nordecke unserer Kolonie zusammengedrängten Pflanzungen zu treten. Und zwar infolge der großen Ausdehnung der sich neu öffnenden Landflächen nicht nur nach der finanziellen Seite hin, sondern auch — ganz abgesehen von der Landfrage — in der Arbeiterfrage ebenfalls erheblich günstiger gestellt — für lange Zeit.

Daß außerdem die „O. E. G."-Blocs der Morogorobahn vollständig zu Plantagenzwecken vergeben sind, kommt noch hinzu. Eine Perspektive von beachtenswertester Tragweite. In den neuen Ländereien sitzt man nebeneinander, im Norden aufeinander. —

Wie sehr sich die Ausfuhr beziehungsweise das Mehr des Jahres 1906 mit 556 993 Mark gegen 1905 der Nordbezirke auf die Produkte von Kulturen beschränkt welche überall auf das vorzüglichste gedeihen, geht aus den neuerlich veröffentlichten Zoll-Statistiken hervor.

Die Ausfuhr von Kaffee über Tanga betrug:

1904	521.224 Mark
1905	406.108 Mark
1906	421.747 Mark

Also 1906 immerhin rund 100000 Mark weniger als 1904.

An Rohbaumwolle wurden im Jahre 1906 über Tanga für 25841 Mark weniger exportirt als 1905.

Dagegen produzierte der Norden 1906 gegen 1905 u. a. an

Kopra ein Mehr von 109.266 Mark,
Flachs, Hanf ein Mehr von 153.424 Mark,
Sisalagaven ein Mehr von 380.289 Mark,
Kautschuk u. Guttapercha von 48.906 Mark,

Zahlen beweisen!

In Anbetracht dieser Thatsachen dürfte man den Ausfuhrzahlen und deren Verschiebungen im nächsten Jahre mit dem größten Interesse entgegen sehen.

Diese Zeilen tragen nichts Besorgniserregendes, sondern nur den Hinweis in sich, die nahe Zukunft mit ihren zu erwartenden Ueberraschungen nicht außer Acht zu lassen.

Andererseits erweisen sie jedoch, daß man ruhig die Tradition ad acta legen darf, welche, vielfach eingewurzelt, besonders auch in der Heimat durch die durchaus verständliche Propaganda früherer Afrikaner, darin gipfelt, den Nordosten für das einzige Stückchen Land der Kolonie zu halten, von dem wir das Heil zu erwarten haben. Das waren vergangene Zeiten mit vergangenen Hoffnungen!

— **Über die Wirtschaft der Weißen in Afrika** äußert sich Dr. Paul Rohrbach in der Marinerundschau und spricht seine Ansicht über die Stellung der Weißen zu den Eingeborenen mit Bezug auf eine praktische Kolonisation in folgenden Worten aus:

Jede praktische Kolonisationsabsicht muß sich darüber klar sein, daß ihr Ziel die wirtschaftliche Nutzbarmachung der in Besitz genommenen Gebiete zugunsten der besitzenden Nation bildet. Wenn es daher u. a. auch als Aufgabe der Kolonisation bezeichnet wird, den allgemeinen Kulturstand des Landes zu heben, die Eingeborenen zu zivilisieren, sittlich zu heben usw, so kann dergleichen immer nur unter der Voraussetzung verstanden werden, daß damit jenem oben genannten eigentlichen Zwecke gedient wird. Religiöse, humanitäre und überhaupt sittliche Erwägungen können vom Standpunkt einer Missionsgesellschaft aus den Selbstzweck der Tätigkeit in den Kolonieen bilden; für die Kolonialwirtschaft können sie das in keiner Weise sein, ebenso wenig wie für irgend eine andere politische oder ökonomische Organisation. Damit ist natürlich auf der anderen Seite nichts gesagt, daß Kolonisation und Moral nicht miteinander zu tun hätten, oder an sich gegensätzlicher Natur seien. Kolonisieren in dem hier vorliegenden Sinne ist eine zugleich staatliche und wirtschaftliche Tätigkeit, und so gut wie das gesamte Staats- und Wirtschaftsleben sich nicht dauernd gesund entwickeln kann, wenn dabei die Gebote der allgemeinen menschlichen und historischen Sittlichkeit außer acht bleiben, so gut muß die Forderung gelten, daß diese Sittlichkeit auch die Methode und den Vorgang das Kolonisierens zu beeinflussen hat. In der Praxis freilich gibt es kaum eine schwierigere Aufgabe, als eine Kolonisation mit sogenannten moralischen Mitteln.

Abgesehen davon, daß die kolonialen Pioniere, namentlich in der Gründungszeit, meist wohl oder übel so verbraucht werden müssen wie, sie sich bieten — und daß sie eine moralische Auslese der Menschheit bildeten, wird selbst der Vorurteilfreieste nicht leicht behaupten wollen — verbindet sich die Frage der kolonialen Moral doch untrennbar mit dem überaus schwierigen, bisher noch von keiner Seite befriedigend bearbeiteten Problem der „Menschenrechte," der allgemein menschlichen Wertung der niederen Rassen. Nur vollkommene Harmlosigkeit oder unbelehrbarer Dogmatismus können diese Frage mit dem Satz abtun: „Die Schwarzen sind Menschen wie wir". Das sind sie zweifellos nicht —, weder in dem Sinne, daß bei ihnen gegenwärtig Volkstum oder Einzelpersönlichkeit entsprechend wie bei uns bewertet werden könnten, noch in dem weiteren Verständnis, daß ihnen als unvermischter Rasse in ihrem Erdteil eine solche Entwicklungsfähigkeit zuzugestehen wäre, daß sie durch diese imstande wären, dereinst voll auf die Daseinsstufe der weißen Rasse zu gelangen. Mit dieser zunächst blos negativen Erkenntnis ist aber wenig gewonnen, denn dem Eingeborenen nun auf der anderen Seite das Menschentum im wesentlichen überhaupt abzusprechen und ihn nur als lebendige Arbeitsmaschine zu werten, geht vom sittlichen wie vom praktischen Standpunkt aus ebensowenig an. Die eingeborenen Rassen Afrikas, Neger, Bantus, Hottentotten, usw., sind überdies nach Begabung, Kulturstufe und Entwicklungsfähigkeit durchaus verschieden, und die Frage, ob es unter ihnen überhaupt eine entwicklungsfähige gibt, ist selbst mit Rücksicht auf Elemente wie die Buschleute des Südens und die Zwergvölker am Kongo und im oberen Nilbecken keineswegs spruchreif.

So steht also die Kolonisation der Europäer vor der Aufgabe, sich mit den untergeordneten Rassen, die sie im Besitz ihrer zu bewirtschaftenden Erwerbungen vorfindet, in doppeltem Sinne auseinanderzusetzen: derart, daß die in den Eingeborenen steckende Arbeitskraft mit dem größtmöglichen Nutzeffekt für die kolonisierende Nation zur Verwendung gelangt und daß gleichzeitig dabei eine möglichst weitgehende Entwicklung der den afrikanischen Stämmen innewohnenden allgemeinen Fähigkeiten nach der Richtung hin stattfindet, daß die Interessen des besitzenden Kolonialvolkes und das Recht der Indigenen auf eine ihrer Stufe des Menschentums entsprechende Daseinsform gewahrt bleiben. Auf der einen Seite ist dabei die Gefahr zu vermeiden, daß nicht bei den Eingeborenen infolge falscher Beeinflussung die Idee entsteht, ihre gehobenen Fähigkeiten und ihre physische Mehrkraft gegenüber den Kolonisatoren eines Tages zu deren gewaltsamer Vernichtung zu benutzen — auf der anderen Seite aber die, daß nicht an die Stelle ihrer Förderung die bloße brutale Unterdrückung und Aus-

beutung gesetzt wird. Zwischen diesen beiden gleich verkehrten und schädlichen Extremen wird jede afrikanische Kolonialpolitik sich ihren Weg suchen müssen. Dieser Weg wird um so schneller und sicherer gefunden werden, je bestimmter an maßgebenden Stellen die Einsicht in das Wesen und in das gegenseitige Verhältnis von drei Grundfaktoren des kolonialen Wesens in Afrika besteht: Naturerkenntnis, Rassenbewußtsein und sittliche Gebundenheit der nationalen Energie.

— **Zu der Ostafrika-Reise des englischen Unterstaatssekretärs für die Kolonien Mr. Winston Churchill.** Am 25. September d. Js. wird Mr. Winston Churchill, wie bereits telegrafisch gemeldet wurde, die Ausreise nach Ostafrika antreten. Es darf wohl angenommen werden, daß eine Begegnung zwischen den Repräsentanten der deutschen und englischen Kolonien, Dernburg und Churchill, hier draußen stattfinden wird.

Der Unterstaatssekretär wird von einem Beamten des Kolonialamts begleitet sein. Möglicherweise wird die Reise, die informatorischen Zwecken dient und auf besonderen Wunsch des Staatssekretärs für die Kolonien unternommen wird, auch auf Britisch-Zentral-Afrika ausgedehnt werden. Die Kosten der Reise werden bis auf die Ausgaben für die persönlichen Bedürfnisse des Staatssekretärs aus öffentlichen Mitteln bestritten, was insofern eine Neuerung bedeutet, als der frühere Kriegsminister Arnold-Forster und der frühere Kolonialsekretär Joseph Chamberlain auf ihren Reisen nach und durch die südafrikanischen Kolonien sämtliche Ausgaben aus öffentlichen Mitteln bestritten. Dem Kolonialsekretär Chamberlain war für seine Reise sogar ein Kriegsschiff, die eigens für diesen Zweck umgebaute „Good Hope", zur Verfügung gestellt worden. Winston Churchill wird weniger prätentiös auftreten und sich an Bord eines englischen Passagierdampfers nach Mombassa, dem Ausgangspunkt der Britisch-Ostafrikanischen Bahn, begeben.

Aus der Kolonie.

— **Außerordentlich interessante Auskunft** erteilen die amtlichen Zusammenstellungen über die Warenausfuhr über die Grenzbezirke des Innern für das Kalenderjahr 1906. Der Gesamtwert hat sich gegen das Jahr 1905 um eine runde Million Mark gesteigert (975038 Mk.)

Von der Gesamtwertzahl der ausgeführten Produkte im Betrage von 3 184 633 Mark entfallen auf Muanza allein nahezu 2 Millionen Mark (1957959). An Häuten und Fellen wurden 1906 für gesamt 1.658044 Mark exportirt (1905 Mk: 1,658044. —).

Auch hier kommen auf Muanza Mk: 803128. — also die ungefähre Hälfte. (Das ist doch wirklich kein Grund, die Hüttensteuer herabsetzen zu wollen). Die Kaffeeausfuhr aus Bukoba im Jahre 1906 betrug Mk: 86868. —, also ein Fünftel der Gesamtausfuhr aus Usambara.

— **Wie die Saugpumpe der Ugandabahn** an unserer Kolonie zieht, geht daraus hervor, daß der Export über unsere Küstenstationen am indischen Ozean 1906 Mk: 7810 079 (1905 Mk: 7 722 066.—), dagegen über die Grenzstationen im Innern 1906 schon Mk: 3 184 633.— (1905: Mk: 2 227 595.—) betrug.

— **Herabsetzung der Hüttensteuer.** Wie uns geschrieben wird, geht man im Bezirk Tabora mit der Absicht um, die Hüttensteuer herabzusetzen. Es seien auch diesbezügliche Anträge an die Regierung in Daressalam gekommen. Weshalb das geschehen soll, ist nicht bekannt. Es ist auch schwer, irgend eine plausible Erklärung dafür zu finden. Sollte da etwas nicht in Ordnung sein?

Man möchte fast glauben, daß diese Nachricht wieder ein Argument für den schleunigen Weiterbau der Bahn nach Tabora in sich schließt.

— **Wünsche der Morogoronesen an die Postverwaltung.** Man schreibt uns aus Morogoro: Trotzdem die Eisenbahnschienen bereits Mikesse erreicht haben, eine Tagereise von hier entfernt, ist eine bessere Postverbindung von und nach der Küste noch nicht eingerichtet worden. Die Post wird nur nach den jeweiligen Dampfergelegenheiten befördert, und das ist bei dem lebhaften Verkehr von hier nach der Küste und umgekehrt zu wenig. So war der letzte Postschluß hier am 9. August, die nächste wird erst wieder am 28. d. Mts. befördert. Daher kommt es auch, daß wir die Deutsch-Ostafrikanische Zeitung mit Zeitungen aus Europa gleichen Datums erhalten. Hoffentlich nimmt sich die Postdirektion in Daresalam wohlwollend der Sache an".

Nun, es dürfte wohl selbstverständlich sein, daß hier in kürzester Zeit eine Besserung eintritt.

— **Der Unfall des D. O. A. L.-Dampfers „Kanzler".** Dem Reichspostdampfer „Kanzler" passirte am 21. August d. Js. kurz nach der Ausfahrt von Kilwa, 25 Meilen von der Küste entfernt, um ½7 Uhr Abends das Unglück, daß der Zapfen der Kurbelwelle vom Mitteldruckcylinder brach. Capitän Pohlenz ließ sofort Segel setzen, um von dem Süd-Fandjowe-Riff frei zu kommen. Es gelang ihm, das Schiff aus seiner gefährdeten Situation zu befreien, und Morgens vier Uhr ankerte der „Kanzler" etwa 300 Meter vom Fandjowe-Riff ab und hatte dabei den Feuerturm in N. W. ½ N. magn. in 90 Faden Wassertiefe mit 120 Faden Kette aus. Das Experiment glückte. Dann beorderte Herr Pohlenz den ersten Offizier mit der Pinasse nach Kilwa, um nach Lindi zu telegrafieren. Leider lag wieder einmal eine Störung in der Telegraphenleitung vor, sodaß auf dem Drathwege keine Hülfe requirirt werden konnte. Da sprang Herr Moll von der Firma Traun & Stürken mit seinem Segelboot ein. Er fuhr mit demselben zusammen mit dem ersten Offizier durch den Mafia-Kanal nach Daressalam. Gestern vor acht Tagen erlöste der Reichspostdampfer „Kronprinz" den „Kanzler" aus seiner mißlichen Lage und schleppte ihn nach Kilwa herein, bis der „Kaiser" ihn an letzten Mittwoch in Schlepp nahm und Sonnabend Mittag nach Daressalam brachte, wo „Kanzler" seitdem am Leuchtturn liegt, um die Reparaturen vornehmen zu lassen. Die Maschine dürfte aller Voraussicht nach am Sonnabend wieder in Ordnung sein, sodaß der „Kanzler" instande sein wird, am Montag über Zanzibar seine fahrplanmäßige Posttour nach Europa wieder anzutreten. Wie uns aus bester Quelle mitgeteilt wird, ist die Rettung des Schiffs Herrn Capitän Pohlenz zu danken, dessen Initiative und kurzer Entschlossenheit es gelang, im letzten und rechten Augenblick mit Erfolg den Ankerversuch vorzunehmen.

— **Zum Kaiserlichen Residenten des Sultanats Ruanda** ist Herr Dr. Richard Kandt ernannt worden. Derselbe reist in acht Tagen über Mombasa nach dorthin ab.

Aus Britisch-Ostafrika.

— **Die Einnahmen der Ugandabahn** stellen sich seit dem Jahre 1900 wie folgt: 1900 = 937 815 Rp., 1901 = 1177 230 Rp., 1902/03 = 1421 455 Rp., 1903/04 = 1415 675 Rp., 1904/05 = 2645 479 Rp., 1905/06 = 2788 358 Rp., 1906 = 3370 182 Rp.

Während im Jahre 1904 die Betriebskosten aus den Einnahmen nahezu gedeckt werden konnten, ist im Jahre 1905 bereits ein Überschuß von 850 185 Rp. erzielt worden, was eine Verzinsung von 0,7 v. H. bedeutet.

Dabei sind die Zolleinnahmen von Britisch-Ostafrika und Uganda, die im ersten Jahre des Vollbetriebes der Bahn, 1901, nur 37 495 £ betrugen, auf 86 186 £ im Jahre 1905 gestiegen.

— **Merinoschafe für Britisch-Ostafrika.** Einige kapitalkräftige Gesellschaften in Britisch-Ostafrika, darunter der bekannte ungemein rührige Lord Delamere haben 5000 Merinoschafe aus Australien in die Hochebene von Kikuyu eingeführt. Es ist dies der erste größere Versuch, das tropische Afrika für die Wollschafzucht auszunutzen. Die bisherigen Versuche, wie sie z. B. vor längerer Zeit auf der Versuchsstation Kwai des Gouvernements von Deutsch-Ostafrika in Westusambara angestellt sind, durch Kreuzung der eingeborenen Rasse mit edlen Böcken ein brauchbares Wollschaf zu erzielen, sind fehlgeschlagen. Sollte der jetzige Versuch gelingen, so würde das auch für die Besiedlung der deutsch-ostafrikanischen Hochländer von größtem Werte sein.

Aus Daressalam und Umgegend.

— Die Abschiedsvorstellung des Cirkus Warren findet morgen Abend statt.

Der Cirkus hat sich des außerordentlichsten Interesses der hiesigen europäischen und farbigen Bevölkerung zu erfreuen gehabt. Jedenfalls ist der Beweis erbracht worden, daß derartige Unternehmungen in unserer Hauptstadt stets auf einen guten finanziellen Erfolg zählen dürfen, sobald sie gute Leistungen aufzuweisen haben, wie dies hier der Fall war.

Die Abschiedsvorstellung des Warren'schen Cirkus wird ein Programm bieten, wie es gleich reichhaltig an den bisherigen Abenden nicht gewesen ist.

Außer daß es ein Benefizabend für die beiden erfolgreichen jugendlichen Artisten Willie und Joly ist, werden sich die Gebrüder Kadri in völlig neuen Piecen zeigen. Die Raphaels treten in vollständig neuen Nummern auf. Die algerischen Tänzerinnen werden sich zum ersten Mal in spanischen Tänzen produzieren. Jedenfalls weist alles darauf hin, daß der letzte Abend eine Elitevorstellung zu werden verspricht, an dem man wohl sämtliche Daressalamer versammelt finden wird, die wohl wissen, daß dann wieder für endlos lange Zeit die graue, sich ewig gleichbleibende Alltäglichkeit unumschränkt in Daressalam regieren wird.

— Eine Brieftasche mit einem Inhalt von 500 Rupie und Dokumenten ist in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag dem am Sonntag früh mit D. O. A. L.-Dampfer „König" nach Europa abgereisten Rechtsanwalt Dr. Schultze abhanden gekommen.

Bereits im Hotel Burger fiel ihm dieselbe aus der äußeren Rocktasche, in welcher er sie unvorsichtigerweise aufbewahrt hatte und auch, auf Warnungen nicht achtend, nicht anderswo unterbrachte.

Nach einem vorgestrigen Telegramm Dr. Schultzes aus Tanga an das hiesige Bezirksamt hatte sich bis dahin die Tasche nicht angefunden. Auch hier sind bis heute sämtliche Recherchen vergeblich gewesen.

Dieser Fall ist wieder eine Warnung vor allzu feuchtem Abschiednehmen von der deutsch-ostafrikanischen Küste.

Prinzentage in Lourenco-Marques.

Eigener Bericht.

Lourence-Marques, den 2. August 07.

Am 29. Juli traf der Kronprinz von Portugal D. Luiz Filippe mit dem portugiesischen Postdampfer „Afrika" hier ein, und mit ihm setzte zum ersten Mal seit der Entdeckung des Landes (1502 durch Antonio de Campo, einem Kapitän der Vasco de Gama-Flotte) ein Mitglied der königlichen Familie seinen Fuß in diese Kolonie. Lourenco-Marques war der Name eines portugiesischen Seefahrers, der 1506 die Ostküste Afrikas besuchte und eine Station an der Delagoabay anlegte, die noch heute nach ihm benannte Stadt. Jahrhunderte ganz vergessen, ist das Interesse Portugals an dieser Besitzung in den letzten Jahrzehnten stark gestiegen, und mit Recht nannte der Kronprinz in einer Rede Portugiesisch-Ostafrika die „Perle der Krone". Der Empfang, der dem zukünftigen Thronerben hier bereitet wurde, war im Sinne des Wortes ein königlicher, und kaum kann eine Hauptstadt Europas mehr in Dekorationen und Illuminationen leisten. Es war zu viel des Guten, jedenfalls in Anbetracht der Leistungsfähigkeit Lourenco-Marques,' und ein schrecklicher Dalles und Ebbe in allen für gewöhnlich schon leeren Kassen wird die Folge sein. Man hat es aber wohl für politisch wichtig gehalten, in großem Stile zu feiern und zwar um der Welt im allgemeinen und Südafrika im speziellen zu zeigen, daß die Delagoa-Bay „der natürliche Hafen Transvaals" immer noch portugiesisch ist —.

Luiz Filippe ist ein hübscher, frischer Jüngling, auf den eine Nation als ihren zukünftigen Herrscher wohl stolz sein kann: germanischer Typ, hoch gewachsen, freundliches Auge und gewinnendes Wesen. In die Tiefe der Verhältnisse hier zu schauen, ist Luiz Filippe wohl noch zu jung, und man muß annehmen, daß er den ganzen Glanz, der ihm vorgezaubert wurde, als echt genommen hat. Aber immerhin wird sein Interesse für die Kolonie durch diesen Besuch geweckt sein und mit verrinnender Zeit wird er Echtes von Unechtem selbst unterscheiden lernen. Persönliches Interesse der Herrscher und ihrer Erben ist aber von unschätzbarem Wert für Ueberseebesitzungen. Wir brauchen das nicht weiter auszuführen, auch nicht hinzuzusetzen, daß wir uns dasselbe für unsere deutschen Kolonien wünschen.

Von Montag morgen (29. Juli) bis Freitag (2. August) war Lourenco-Marques geradezu auf den Kopf gestellt und ein Fest jagte das andere. Man muß aber anerkennen, daß all und jedes Arrangement vorzüglich war, daß bis zum letzten Moment kein Mißton die Festfreuden trübte. Von übergroßer Begeisterung gerade der Portugiesen war nichts zu merken; und es schienen auch hier viele republikanische Elemente unter der Bevölkerung zu sein, und die Vorgänge in Lissabon sind noch zu jungen Datums. Alle Nationen haben sich lebhaft an den Vorbereitungen sowohl wie an den Feiern und Festen beteiligt. Die überreich mit Flaggen und Fahnen, Wimpeln und Lampions, Ehrenpforten und Grün geschmückten Straßen, wimmelnd von Menschen— Europäern und Schwarzen, Indern und Chinesen — boten ein hervorragend hübsches Bild, am Tage im Glanze herrlichen Sonnenscheins sowohl wie am Abend bei feenhafter elektrischer Beleuchtung. So etwas kann sich Daressalam doch noch nicht leisten, wird auch hoffentlich immer so verständig bleiben, sein Geld für nützlichere Zwecke auszugeben. Denn für mehr als 30 00 £, was dieser Besuch gekostet haben soll, läßt sich doch besseres und dauerhafteres schaffen, als vergnüglicher Straßenschmuck und Triumphbögen.

Um dem Kronprinzen etwas außergewöhnliches zu bieten, waren an 24000 Kaffern aus der ganzen Provinz hier zusammengezogen. Alle in vollem nationalem Kriegsschmuck, mit Fellen, Speeren, Waffen und buntem Flitter von Kopf bis zu Fuß behängt. Am Ankunftstage bildeten diese Massen vom Hafen bis zur Residenz, dem Absteigequartier des Prinzen — einem Wege von etwas mehr als 2 Kilometern — ein ununtebrochenes Spalier und empfingen den königlichen Gast mit Jubel, Geschrei und Waffenklirren. Am 31. fand dann eine große „Batuque", eine Kriegstanz dieser 24000 Mann auf dem Rennplatze statt. Etwas Interessanteres haben wir als Schwarzen-Schauspiel noch nicht gesehen. Wie bei den ostafrikanischen Gomas waren die Kaffern bei ihrem Batuque ganz in ihrem Element und zeigten sich, wie sie sind, natürlich, ausgelassen und wild. In Kolonnen zu vieren fand erst der an 1½ Stunden dauernde Vorbeimarsch an der Tribüne statt — Stamm hinter Stamm, jeder in seinem vollen Schmuck. Dazu betäubendes Konzert und schallender Kriegsgesang, der sich bei den in steigender Exaltation getanzten Tänzen zu wildem Geheul erhob. Zum Schluß ein Angriff eines Haufens von Tausend auf den königlichen Platz zu, das war ein herrliches Bild. Da ein Batuque, wie bei dieser Gelegenheit, an 4000 £ kostet, wird er nicht oft in Scene gesetzt.

Das Bewundernswerteste bei diesem ganzen Schauspiel ist nun unseres Erachtens nicht die Vorführung der Massen selbst, sondern vielmehr die Tatsache, daß die Portugiesen es fertig bringen, ohne Zwischenfall die Ansammlung einer solchen Zahl in der Hauptstadt des Landes durchzuführen, daß sie es überhaupt wagen und wagen dürfen. Denn daß eine große Gefahr darin liegt, darüber ist man sich hier auch ziemlich klar. Wären die Massen sich ihrer Kraft bewußt oder unter sich weniger uneinig, als sie es sind, so könnten sie mit Leichtigkeit ganz Lourenco-Marques erobert und ausgeplündert haben.

Man sagt ja allerdings, daß die Portugiesen ihre Schwarzen ausgezeichnet zu behandeln verstehen und sie in der Hand haben, und dieser Batuque am 31. Juli scheint ein Beweis dafür zu sein. Ob die Gerüchte vom Totschlag eines Inders und eines Chinesen während der Prinzentage auf Wahrheit beruhen, können wir nicht feststellen, immerhin wurden sie vom großen Publikum geglaubt, und man war ganz froh, als am 6. August die Leute in ihre Distrikte zurückgeführt wurden.

Am 2. August reiste D. Luiz Filippe nach Beira und Mozambique weiter. Den Empfang, der ihm von Lourenco-Marques bereitet wurde, dürfte er nie vergessen, ebenso wie dieses sich lange in dem Bewußtsein sonnen wird, Veranstaltungen in einem Stil und Umfange arrangiert zu haben, die ihm keine andere Stadt Südafrikas nachmachen kann. O. K. G.

Die Bananen-Industrie.

In den gemäßigten Zonen der Erde werden die Vorzüge einer Frucht noch längst nicht genug geschätzt, die in den Tropen eines der wichtigsten Nahrungsmittel darstellt, das von der Natur geboten wird; es ist dies die Banane Sie wird ja auch von uns gegessen, aber mehr als ein aparter Leckerbissen, namentlich in kandiertem Zustande. In den Erdgebieten der heißen Zone dagegen und ganz besonders auf den Inseln des Stillen Ozeans hat die Banane für die Bewohner die gleiche Bedeutung wie das Getreide für uns, und die dort lebenden Menschen können mit diesem Tausch zufrieden sein; denn die Banane ist viel, viel ertragreicher als die Hauptnahrungsmittel der Kulturwelt: Weizen und Kartoffeln. Sie ist 133 mal fruchtbarer als der Weizen und 44 mal fruchtbarer als die Kartoffeln; das heißt ein Feld, das 33 Pfund Weizen oder 99 Pfund Kartoffeln abwürfe, würde 4000 Pfund Bananen bringen, ohne auch nur entfernt so viel Arbeit zu erfordern. Dabei läßt sich die Banane in der vielseitigsten Weise verwenden. In rohem Zustande bildet sie ein ebenso erquickendes wie aromatisches Obst. Geschält, in der Mitte gespalten, etwas gezuckert und in Butter gebraten, liefert sie eine vorzügliche Speise. Die Tropenbewohner genießen die zarten jungen Schößlinge gekocht mit Vorliebe als Gemüse, desgleichen die unreife Frucht, so lange sie grün ist

— Das italienische Kanonenboot „Colonna" mit dem Gouverneur der italienischen Benadirküste, Exzellenz Caletti an Bord, traf heute Nachmittag 2½ Uhr hier ein. Zwischen dem Schiff und der Strandbatterie wurde der übliche Salut gewechselt.

Zur Begrüßung hatten sich an Bord begeben: Herr Major Johannes mit seinem Adjutanten Oberleutnant Schulz, Herr Leutnant v. Blumenthal und der st. Bezirksamtmann von Daressalam Herr Sauer. Um 3 Uhr Nachmittags machte Exzellenz Caletti den Gegenbesuch. Es wurde ein Salut von 17 Schuß gefeuert. Um 5 Uhr fand eine Rundfahrt durch Daressalam statt, zu der der stellvertretende Gouverneur Regierungs-Rath v. Winterfeld Exzellenz Caletti eingeladen hätte. Am Abend entspricht Exz. Caletti einer Einladung des st. Gouverneurs zum Diner.

— Zartes Fleisch. Eine Neuerung von Bedeutung für die leibliche Gesundheit der Daressalamer bereitet die hiesige Schlächtereifirma Sailer u. Thomas vor. Dieselbe hat ein Abkommen mit der Eisfabrik W. Schultz getroffen, auf Grund dessen letztere einen großen Eiskühlraum einrichtet, durch den die Firma Sailer u. Thomas in der Lage sein wird, das Fleisch einige Tage aushängen zu lassen.

Die Anlage wird in Kürze gebrauchsfähig und es der genannten Schlächterei-Firma möglich sein, ihren Abnehmern dauernd den in unseren Tropen ebenso seltenen wie gesundheitlich begehrenswerten Genuß europäisch-zarten Fleisches zu verschaffen.

— Ein Einbruch wurde am Abend des 11. August bei Herrn Architekt Stevens, dessen Wohnung in der Araberstraße 19 liegt, verübt. Durch einen Boy des Hotel Krems, welcher Herrn St. in dessen Wohnung suchte, wurde der Dieb verscheucht. Er entwich durch ein Loch in der Hofmauer. Den Boy, welcher ihn aufhalten wollte, bedrohte er mit einem Messer und entkam. Die Hoftür des Hauses hatte er mit einer Brechstange geöffnet.

In der darauffolgenden Zeit bemerkte Frau St. mehrfach, wie ein Schwarzer beobachtend das Haus umschlich. Am letzten Sonntag Abend gelang es, denselben festzunehmen. Es wurde bei ihm Haussuchung vorgenommen. Das Resultat derselben war ein Herrn Stevens gehöriger Handspiegel sowie eine goldene Kette, welche, wie sich herausstellte, einem Goanesen gestohlen war.

— Versteigerung. Am Freitag den 6. d. Mts. Nachmittags 3 Uhr läßt das Kommando der Flottille auf dem Platze vor dem Sewa-Hadji-Hospital verschiedene alte Materialien, Bootsinventarien, Tauwerk, Werkzeuge, alte und neue Stühle, Kisten und Tins öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

— Diebstahl. Der Postbote der Eisenbahngesellschaft brachte gestern von der Strecke einen Korb mit Post, in dem sich auch 1 Packet mit 1000 Rupie und eines mit 36 Rupie. befand. Er schloß mit dem Bureauschlüssel, welcher stets an der Außenwand der zweiten Etage hängt, gewohnheitsgemäß die Geschäftsräume auf, um den Postkorb hineinzustellen. Bei späterer Oeffnung des Korbes fehlte das 36 Rp.-Packet. Verdächtig war der Bote selbst; man nahm aber auch den ersten der heute ins Bureau gekommenen Boys fest, hielt bei ihm Haussuchung und fand in der Nebenwohnung, im Grase versteckt, 19 Rupie.

Der Schwarze konnte nicht erklären, wir er in den Besitz des Geldes gekommen sei, verwickelte sich in Widersprüche, wurde überführt und bestraft.

— Evangelischer Gottesdienst. Der Gottesdienst in der evangelischen Kirche fällt am Sonntag den 8., 15. u. 22. September aus.

Letzte Nachrichten.

Brückenzusammensturz.

1. September. Die Schuld an dem Brückenzusammensturz in Quebeck, bei dem 50 Arbeiter getötet wurden, liegt nach einem Telegramm v. 31. Aug. an einem Arbeitszug, mit welchem man unvorsichtig umging, indem man ihn zu weit auf die noch unfertige Konstruktion vorgeschoben hatte.

Die Kämpfe bei Casablanca.

1. September. Zu dem von uns am Sonnabend veröffentlichten Kabeltelegramm, nach welchem die französischen Truppen bei Casablanca von den Mauren in einen Hinterhalt gelockt wurden und dadurch in eine gefährliche Situation gerieten, ist hinzuzufügen, daß die Franzosen 4 Eingeborene töteten und 22 verwundeten.

2. September. Das französische Transportschiff „Mytho" nimmt in Marseilles einen Luftballon und eine Luftschifferabteilung für Casablanca an Bord. Zwei Bataillone der französischen Fremdenlegion sind als Verstärkung nach Casablanca unterwegs.

General Drude, der Leiter der militärischen Operationen bei Casablanca, hat von Paris Instruktionen erhalten, denenzufolge er die Ausdehnung der Operationen auf einen zwei Tagemärsche von Casablanca entfernten Umkreis beschränken soll. Keinesfalls darf er weiter nach dem Innern vordringen. Durch die französischen Maaßnahmen soll vor allem der völlige Schutz von Casablanca und die Bestrafung derjenigen Mauren, welche Europäer ermordet haben, erreicht werden.

In Tanger ist unter der europäischen Bevölkerung eine Panik ausgebrochen Am 1. September brachte ein Extradampfer viele Familien von Tanger nach Algeciras.

Seyyid Ali bin Hamud in Europa.

2. September. Der Sultan von Zanzibar ist am 30. August in Neapel angekommen. Er reist von da über Marseilles nach London.

Der englisch-russische Vertrag.

ist am Sonnabend in Petersburg unterzeichnet worden.

Unglücksfall auf der Elektrischen.

2. Sept. In Charleston, dem Hauptort der Grafschaft Coles im nordamerikanischen Staat Illinois fand ein Zusammenstoß zwischen zwei elektrischen Straßenbahnwagen statt, welche sich in voller Fahrt befanden. Es wurden 18 Personen getötet und 60 trugen Verletzungen davon.

Verlobung in hohen Kreisen.

2 Sept. Prinz Georg von Griechenland hat sich mit der Prinzessin Maria, der am 2. Juli 1882 in St. Cloud geborenen einzigen Tochter des Prinzen Roland Bonaparte, verlobt.

Der Premierminister von Persien ermordet.

2. Sept. Nach einem Reutertelegramm aus Teheran wurde der Premierminister von Persien, Atabig Azam, erschossen, als er am Sonnabend Abend das Parlamentsgebäude verließ.

Privat-Kabeltelegramme der D. O. A. Ztg.

Eigener Depeschendienst.

Zanzibar d. 4. September 1907.

Zum Brückeneinsturz in Quebeck.

Nach genauer endgültiger Feststellung haben bei dem Unglück gesamt 61 Arbeiter ihren Tod gefunden.

Die schwerbeschädigte „Commonwealth."

Das englische Schlachtschiff „Commonwealth", welches auf Grund geraten war, jedoch mit schweren Beschädigungen los kam und Devenport zu erreichen vermochte, wird zur Erledigung der großen Reparaturen mindestens drei Monate gebrauchen.

Die Ermordung des persischen Premierministers.

Es ist gelungen, den Mann, welcher den Minister Atabig Azam meuchlings erschoß, zu entdecken. Es ist dies ein aus Baku stammender Geldwechsler Namens Abbas Ali. Bei dem Verbrecher wurden Briefe vorgefunden, aus welchen hervorging, daß er von Revolutionären in Baku den Auftrag erhalten hatte, den Minister zu ermorden. Atabig Azam wurde von fünf Schüssen durchbohrt und war auf der Stelle tot. Außerdem fielen 1 Soldat und 1 Kosak den Kugeln des Mörders zum Opfer.

Ein Lebenszeichen von Sir Harry Maclean.

Die britische Gesandschaft in Tanger erhielt von Raid Maclean briefliche Nachrichten, welche die Bedingungen enthielten, unter denen Raisuli Maclean freigeben will.

Maßregeln Spaniens zum Schutze der Europäer.

Spanien läßt Tanger, Tetuan, Laraiche und Alcazar durch Truppen besetzen, um das Leben der dort wohnenden Europäer zu schützen, bis die immer noch schwebende Frage der Organisation der Polizei gelöst ist.

Eine Schlappe der Franzosen bei Casablanca.

General Drude unternahm am letzten Sonntag einen Vorstoß gegen den Feind. Ungefähr 5 Meilen von Casablanca entfernt wurde er von feindlicher Uebermacht angegriffen. Er vermochte sich nicht zu halten, wurde nachdrücklich zurück gedrängt und hatte beim Rückzug Verluste zu verzeichnen.

Von der Expedition Dernburg.

(Privattelegramm der D. O. A. Zeitung) Tabora d. 4. September 1907.

Staatssekretär Dernburg traf am 1. September Mittags in Tabora ein und ist heute Mittag 2 Uhr von Tabora nach Muanza abmarschiert. Am 20. d. Mts. verläßt er Muanza. Von Mombassa schifft er sich auf „Kaiser Wilhelm" für Tanga ein, bereist Usambara, besucht darauf Saadani. Dann Daressalam bis Morogoro.

Verkehrsnachrichten

Die fahrplanmäßige Nordtour fährt am 6. September der Gouvernementsdampfer „Rufiji"

„Sömmlein Rheingold!!"

Niederlage: Wm. O'Swald & Co
Daressalam.

Ein überaus nahrhaftes Gericht ergiebt das schwammige, stärkehaltige Mark des zerstoßenen und gekochten Stengels. Aus dem gepreßten und gegorenen Saft wird ein dem Apfelwein ähnlich schmeckendes Getränk gewonnen.

Diese herrliche Frucht wächst auf einer krautartigen Pflanze, die, baumförmig wachsend, vier bis fünf Meter hoch wird und nicht bloß zu den nahrhaftesten und nützlichsten, sondern zugleich zu den schönsten Pflanzen der Erde gehört. Ihre seidenartig glänzenden, über drei Meter langen und 60 Zentimeter breiten Blätter mit ihrem frischen, saftigen Grün und der Farbenschmelz ihrer meterlangen Blume schaffen eine wunderbar schöne Farbenwirkung, die noch keines europäischen Künstlers Stift erreicht hat. Der Stamm stirbt nach der Fruchtreife ab, worauf sofort schnell wachsende Seitensprossen entstehen, die schon nach einigen Monaten Früchte tragen, so daß eine einzige Pflanze deren im Jahre an 100 Kilogramm liefert. Diese Leichtigkeit, mit der die Pflanze wieder neu emporschießt, gibt ihr einen großen Vorzug selbst vor dem Brotfruchtbaum, der zwar jedes Jahr acht Monate lang Früchte trägt, aber, einmal zerstört, sich nur langsam ersetzen läßt.

Was den Versandt der Bananen betrifft, so kommt es dabei in erster Linie auf möglichst schnelle Beförderung an, da die Früchte sehr leicht verderben. Selbstverständlich werden alle Früchte in unreifem Zustande verschickt. Neuerdings hat man Dampfschiffe gebaut, die eigens für den Export von Bananen nach Europa eingerichtet sind. Ein solches Schiff faßt etwa 60000 Fruchtbündel; es hat besondere Vorrichtungen an Bord, die es ermöglichen, die Bananen während der Reise einer gleichmäßigen Temperatur auszusetzen. Eine englische Dampfschiffahrtgesellschaft hat nicht weniger als 16 solcher Schiffe in Betrieb, die das ganze Jahr hindurch wöchentlich zweimal Jamaica-Bananen nach England fahren. Sobald ein Schiff im Hafen angekommen ist wird die ganze Ladung im Laufe von 24 Stunden gelöscht.

Die Banane hat sich bei uns noch so wenig eingebürgert, daß selbst die Obsthändler, die sich doch darauf verstehen sollten, beim Einkauf die unreife grüne oder grünliche Frucht der ausgereiften gelben vorziehen. Und das kaufende Publikum weiß im allgemeinen die reife Frucht noch weniger zu würdigen, glaubt vielmehr, daß die Frucht verdorben sei, sobald die Schale die bekannten schwarzen Flecken aufweist. Im Gegenteil: Die dunkelgelbe mit schwarzen Flecken versehene Banane ist die beste und wohlschmeckendste. Kenner behaupten, daß die Bananen überhaupt nicht zu reif werden kann. In Westindien ißt man sie am liebsten, wenn sie so weich ist, daß man sie mit dem Löffel essen muß.

In Amerika und England hat die Einfuhr von Bananen in den letzten Jahren einen großartigen Aufschwung genommen. Im Jahre 1884 importierte England zum eigenen Gebrauch nur 10000 Fruchtbündel; heute dagegen führt eine einzige Handelsgesellschaft jährlich zirka 10 Millionen Fruchtbündel ein. Mit Recht meint der englische Fachmann Clarke Nutall, daß die Banane bei richtigem Anfassen der Sache auch in Europa das Hauptlebensmittel werden könnte. Er weist ihr den ersten Rang unter den Vegetabilien an, denn sie ist erwiesenermaßen 25 mal nahrhafter als unser Weizenbrot und 44 mal nahrhafter als die Kartoffel, also zweifellos berufen, in der Volksernährung der Zukunft eine wichtige Rolle zu spielen. Sie müßte ebenso getrocknet und in Mühlen zermahlen werden wie die Körnerfrucht. Der Nährwert des Mehles wäre derselbe wie der des rohen Obstes, und der Vorteil des Mehles würde sein, daß es leichter versendbar wäre als die relativ unhaltbare Frucht selbst. In Chicago, wo sich jüngst eine Fabrik dafür aufgetan hat, ißt man schon jetzt gern und viel Bananenbrot. Ausgezeichnet schmeckt auch die Bananenmarmelade. Die in Ostindien wohnenden Engländer, die eine so große Vorliebe für fritters oder in Fett ausgebackene Früchte und Gemüse hegen, haben dort auch die Bananen-Fritters eingeführt. Das Rezept dürfte speziell unsere Leserinnen interessieren. Man bereitet einen dickflüssigen Ausbacketeig aus 200 Gramm Mehl, einer Prise Salz, einem Eßlöffel voll geklärter Butter, drei zerquirlten Eiern, einer halben Tasse Milch und einem Löffel voll Brandy, taucht die in beliebige Stücke zerschnittenen Bananen hinein und bäckt sie in reichlichem heißen Speck oder Oel. Wenn sie auf beiden Seiten hellbraun gebacken sind, nimmt man sie heraus, läßt sie abtropfen, bestreut sie mit Zucker und richtet sie an.

Der oben angeführte Clarke Nutall weist ferner darauf hin, daß die Faser dieser herrlichen Frucht auch in der Textilindustrie bald ausgedehnte Verwendung finden dürfte, macht man doch in ihrer Heimat aus den Fasern der Blattstiele Seile, Schuhrriemen und Tauwerk (Manilahanf). Sogar ein recht gutes Papier ließe sich aus ihr gewinnen. Da der Saft der Banane sehr viel Tannin enthält, wäre er zur Herstellung trefflicher Tinte und Stiefelwichse geeignet. Das aus den Blättern tropfende Wachs könnte ebenfalls gewerblich ausgenutzt werden. Die so gefürchtete Abnahme der Weizenproduktion braucht die Welt also nicht mehr zu beunruhigen; die Banane kann den Ertrag mehr als reichlich ersetzen. Cr. in der „Deutsch. Tgszig."

Kleine Nachrichten.

— Italienische Weltausstellung 1911. Zur Feier des auf das Jahr 1911 fallenden 50jährigen Jubiläums der Proklamation Italiens zum Königreich wird neben anderen großartigen Festlichkeiten gleichzeitig eine Doppelausstellung geplant. Rom, die „ewige Stadt„ und heutige Metropole des Königreiches, ladet zu einer historischen, archäologischen und Kunstausstellung ein. Turin dagegen, die Wiege des Königreiches und heute die Führerin der rasch aufblühenden und entwicklungsfähigen Industrie des italienischen Nordens, rüstet zu einer Internationalen Industrieausstellung. Wie die „Ständige Ausstellungskommision für die deutsche Industrie„ mitteilt, steht die Turiner Internationale Ausstellung unter dem Patronat des Königs; die Regierung fördert das Unternehmen und mit der Leitung des Komitees ist Herr Villa, Italiens bewährter Generalkommissär auf der Pariser Weltausstellung im Jahre 1900, betraut worden.

— Ein schwimmendes italienisches Exportmusterlager. Nach dem Beispiel Frankreichs hat man sich in Italien zu einem Versuch mit einer schwimmenden Ausstellung entschlossen und eine neugegründete Gesellschaft (Compagnia Italiana per le Esposizioni gallegianti) wird binnen kurzem ein Schiff mit allen Arten italienischer Industrieartikel die Küsten von Süd- und Mittelamerika befahren lassen.

Hamburg-Bremer Afrikalinie. Die bremische Reederei hat einen neuen Zuwachs zu verzeichnen. Am 1. Juli dieses Jahres ist der Sitz der Hamburg-Bremer Afrikalinie von Hamburg nach Bremen verlegt worden. Es handelt sich um zehn erstklassige Frachtdampfer, die teilweise mit Passagiereinrichtungen versehen sind und die einen regelmäßigen Verkehr zwischen Hamburg-Bremen-Antwerpen und den westafrikanischen Hafenplätzen aufrecht erhalten. — Die Gesellschaft unterhält zurzeit drei Linien und zwar eine Nord-, eine Mittel- und eine Südlinie. Die beiden ersten Linien bedienen via Antwerpen, Madeira, Teneriffe, Las Palmas: Senegambien, Portugiesisch und Französisch Guinea, Sierra Leone, Liberia, Elfenbein-Küste, Gold-Küste, Dahomey, Togo, Kamerun, Nigeria und die Kongo-Staaten, wohingegen die Südlinie über Bremen, Las Palmas, Monrovia nach Lome, Swakopmund und Lüderitzbucht geht. Die Namen der Dampfer lauten nach der Umtaufe wie folgt: Friederun, Ingbert, Walburg, Ivo, Irmfried, Ingraban, Irmgard, Ingo, Henner, Immo. — Die Flagge zeigt den Bremer Schlüssel in schwarz auf weißem Tuch, in den vier Ecken ist der Name der Reederei durch die Buchstaben H. B. A. L. in rot angezeigt.

Postnachrichten für September 1907.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten	Bemerkungen.
1.	Abfahrt des R.-P.-D. „König" nach Europa	Post an Berlin 20. 9. 07.
1.*)	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen	
5.	Ankunft eines D.-O.-A.-L. Dampfers von Bombay	
9.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L. Dampfers direkt über Beira nach Durban	
6.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
9.	Ankunft eines D.-O.-A.-L. Dampfers von Durban	
9.*)	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen	
10.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L. Dampfers nach Bombay.	
12.	Ankunft des R.-P.-D. „Kanzler" von Zanzibar und Bagamojo und Weiterfahrt nach Europa	Post an Berlin 3. 10. 07.
13.	Ankunft des R.-P.-D. „Admiral" aus Europa	Post ab Berlin 24. 8. 07.
13.	Ankunft eines D.-O.-A.-L. Dampfers von Bombay	
14.	Abfahrt des R.-P.-D. „Admiral" nach Durban	
14.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L. Dampfers über Bagamojo nach den Südstationen bis Durban	
14.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
16.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
17.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen	
20.	Ankunft eines D. O. A. L. Dampfers von Durban	
21.	Abfahrt eines D. O. A. L. Dampfers nach Bombay	
21.	Ankunft des R.-P.-D. „Bürgermeister" von Durban	
22.	Abfahrt der R.-P.-D. „Bürgermeister" nach Europa	Post an Berlin 11. 10. 07.
23.	Ankunft eines englischen Postdampfers von Aden in Zanzibar	Post ab Berlin 30 8. 07.
24.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
25.	Ankunft eines D. O. A. L. Dampfers von Bombay	
25.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen	
26.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L. Dampfers direkt über Beira nach Durban	
26.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamojo nach Zanzibar zum Anschluss an die franz. Postdampfer nach und von Europa.	
26.	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Aden	Post an Berlin 20. 10. 07.
26.	Ankunft des R.-P.-D. „Khedive" aus Europa	Post ab Berlin 3. 9. 07.
27.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L. Dampfers von Zanzibar nach Bombay	
27.	Abfahrt eines franz. Postdampfers von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 17. 10. 07.
28.	Abfahrt des R.-P.-D. „Khedive" über Bagamojo und Zanzibar nach Kilwa	
28.	Ankunft eines franz. Postdampfers aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 8. 9. 07.
28.**)	Ankunft eines Gouv.-Dampfers mit Europapost von Zanzibar.	

Anmerkungen: *). Aenderungen der Südtouren bleiben vorbehalten.

**) Ankunft in Daressalam eventuell 1 Tag später, je nach Eintreffen der französischen Post in Zanzibar.

Hoch- u. Niedrigwasser im Hafen von Daressalam.

(Monat September 1907).

Datum	Hochwasser a. m	Hochwasser p. m.	Niedrigwasser a. m.	Niedrigwasser p. m.
1.	10 h 27 m	11 h 06 m	4 h 11 m	4 h 47 m
2.	11 h 44 m	— —	5 h 35 m	6 h 03 m
3.	0 h 22 m	1 h 0 m	6 h 41 m	7 h 16 m
4.	1 h 31 m	2 h 01 m	7 h 46 m	8 h 14 m
5.	2 h 26 m	2 h 50 m	8 h 38 m	9 h 01 m
6.	3 h 11 m	3 h 31 m	9 h 21 m	9 h 40 m
7.	3 h 49 m	4 h 07 m	9 h 58 m	10 h 16 m
8.	4 h 25 m	4 h 42 m	10 h 34 m	10 h 51 m
9.	4 h 59 m	5 h 16 m	11 h 08 m	11 h 25 m
10.	5 h 33 m	5 h 50 m	11 h 42 m	11 h 59 m
11.	6 h 08 m	6 h 26 m	— —	0 h 17 m
12.	6 h 46 m	7 h 06 m	0 h 36 m	0 h 56 m
13.	7 h 28 m	7 h 49 m	1 h 17 m	1 h 39 m
14.	8 h 15 m	8 h 41 m	2 h 02 m	2 h 28 m
15.	9 h 13 m	9 h 46 m	2 h 57 m	3 h 30 m
16.	10 h 25 m	11 h 04 m	4 h 02 m	4 h 45 m
17.	11 h 47 m	— —	5 h 26 m	6 h 08 m
18.	0 h 29 m	1 h 07 m	6 h 48 m	7 h 26 m
19.	1 h 44 m	2 h 15 m	8 h 0 m	8 h 30 m
20.	2 h 45 m	3 h 10 m	8 h 58 m	9 h 23 m
21.	3 h 35 m	3 h 56 m	9 h 46 m	10 h 07 m
22.	4 h 17 m	4 h 37 m	10 h 27 m	10 h 47 m
23.	4 h 56 m	5 h 15 m	11 h 06 m	11 h 24 m
24.	5 h 33 m	5 h 51 m	11 h 42 m	— —
25.	6 h 09 m	6 h 27 m	— —	0 h 18 m
26.	6 h 44 m	7 h 02 m	0 h 36 m	0 h 53 m
27.	7 h 20 m	7 h 40 m	1 h 11 m	1 h 30 m
28.	8 h 0 m	8 h 23 m	1 h 50 m	2 h 12 m
29.	8 h 45 m	9 h 16 m	2 h 34 m	3 h 01 m
30.	9 h 46 m	10 h 24 m	3 h 31 m	4 h 05 m

Am 7. 9. Neumond. Am 14. 9. Erstes Viertel. Am 21. 9. Vollmond. Am 28. 9. Letztes Viertel.

Sisal Pflanzen-Stecklinge
30—40 Centimeter gross,
werden zu kaufen gesucht.

Genaue Angaben und Preis an die Expedition der Zeitung erbeten.

Millimeter-Papier blau-grün
la. **Pausleinwand**
„ **Pausleinwand** grün
„ **Pausleinwand** braun
„ **Pauspapier** grün
„ **Schreibpapier** grün
„ **Zeichenpapier** grün
„ **Zeichenpapier** braun
„ **Pausleder**
in Blocks mit Millimeter-Netz
in jeder Quantität zu beziehen bei der
Papier- u. Schreibmaterialien-Handlg.
Daressalam Unter den Akazien No. 2.

Oeffentliche Erklärung.

In letzter Zeit sind von einem inzwischen entlassenen Beamten der Firma Holzmann & Co. über unseren Stationsvorsteher Herrn Maier verläumderische Gerüchte verbreitet worden, die jeder Begründung entbehren.

Wir erklären hiermit, dass Herr Maier nach wie vor unser volles Vertrauen geniesst, und dass gegen den Betreffenden bereits das gerichtliche Verfahren eingeleitet ist.

Ostafrikanische Eisenbahngesellschaft.
I. V.
Grages.

Raubtier-Fallen.

405 Löwen Leoparden
Hyänen, Sumpfschweine, Servals, Zibetkatzen, Marder, Luchse u. s. w. fing Herr Plantagenleiter Theo. H. in Plantage M. (Deutsch-Ostafrika) mit unsern unübertrefflichen Fallen.

Tüchtige Vertreter gesucht.

Illustrierten Katalog mit Fanganleitungen gratis u. franco ab hier oder bei der Expedition der Deutsch Ostafrikanischen Zeitung.

Haynauer Raubtierfallen-Fabrik
von
E. Grell & Co.
Haynau i. Schl.

Französische und Deutsche Skatkarten, Piquetkarten Whistkarten
Papierhandlung Daressalam
Unter den Akazien 2.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Agathos, Nikolas,** in Ngerengere bezw. Kinongo wird heute am 29 ten August 1907 mittags 12 Uhr das Konkursverfahren eröffnet, da die Zahlungsunfähigkeit des Schuldners glaubhaft gemacht worden ist.

Der Gasthofbesitzer **Haydu** in Ngerengere wird zum **Konkursverwalter** ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 29 ten Oktober 1907 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlussfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf

den 27. September 1907, Vorm. 10 Uhr — und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den 11 ten Oktober 1907, Freitag, Vormittags 9 Uhr — vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeindschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 4 ten Oktober 1907 Anzeige zu machen.

Daressalam, den 29. August 1907.

Kaiserliches Bezirksgericht.

Agenten
für die
Deutsch-Ostafrikanische Zeitung
in allen grösseren Städten Deutschlands und Oesterreichs, sowie in London, Paris, Petersburg, New-York **gesucht.**

Diesbezügliche Offerten sind zu richten an die **Deutsch-Ostafrikanische Zeitung — Geschäftsstelle für Deutschland, Berlin O. Gubener Str. 31.**

Der Gottesdienst in der evangelischen Kirche fällt am Sonntag den 8., 15. u. 22. September aus.

Kriebel
Pfarrer.

Mikoschy- Witze und Abenteuer, originell, zum Totlachen, gegen 30 ₰ in Briefm. Illustr. Bücherkatalog gratis. **E. Bartels Verlag** Weissensee-Berlin Generalstr. 8/9.

Strebsamer Kaufmann
(26 Jahre), ledig und militärfrei sucht Stellung in deutscher Kolonie. Gefl. Offerten unt. „L" an die **Berliner Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.**

GEBRÜDER BROEMEL
HAMBURG.
Spezialgeschäft für
Conservirte Nahrungs- u. Genussmittel
haltbar für die Tropen.
Lieferung franko Bord Hamburg einschliesslich seemässiger Verpackung.
Preislisten werden kostenfrei übersandt.

Schuhwarenladen-Eröffnung.
Unter den Akazien in Daressalam habe ich einen
Schuhwaarenladen
mit
Schuhreparaturwerkstätte eröffnet.
Ich sichere **reellste, prompteste Bedienung** zu und bitte ein p. t. Publikum bei Bedarf um geneigte Inanspruchnahme meiner Firma.
Hochachtungsvoll
Anesti V. Kritikos.

Dingeldey & Werres
Erstes Deutsches Ausrüstungsgeschäft für Tropen, Heer und Flotte.
(Früher: v. Tippelskirch & Co.)
Berlin W. Potsdamerstr. 127|128.
Telegramm-Adr. TIPPOTIP.
Codes: Staudt & Hundius 1882/1891. A. B. C. 5th Edition.

The Germans to the front.
(Eingetragene Schutzmarke).

Eigene Fabrikation.
Lieferung aller für den **Tropengebrauch bestimmten Gegenstände** in bester Qualität und nach den neuesten Erfahrungen.
Kostenanschläge und Kataloge werden auf Wunsch kostenlos und frei zugesandt.

Buchbinderei-Arbeiten
jeglicher Art führt sauber und billigst aus die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung".

Verantwortlicher Redakteur W. v. Roy Daressalam. — Eigentum, Druck und Verlag: „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung, W. v. Roy", Daressalam.

Deutsch-Südwestafrikanisches.

— Eine Landes-Ausstellung in Windhuk ist auf der Tagung des Farmer-Vereins Windhuk v. 26. Juli d. Js. für das Jahr 1907, dem fünfundzwanzigsten Geburtstag unserer Schwesterkolonie, in Vorschlag gebracht worden. Dieselbe soll sämtliche Wirtschafts- und Produktionszweige der ganzen Kolonie in sich vereinigen.

— Eine **Obstbaumbestellung** beabsichtigt das Gouvernement von D. S. W. A. zu machen. Die Bäume werden zu außerordentlich billigen Preisen abgegeben. U. a. Apfelbäume 40 Pfg., Pfirsiche 105 Pfg. Mandeln 155 Pfg.

Aus Kapstadt werden Orangen- und Zitronenbäume in Tins besorgt, welche mit 3.50 Mk. pro Stück abgegeben werden. (Wäre das nicht auch etwas für Deutsch-Ostafrika?) Das Gouvernement trägt die Frachtkosten.

— **Die erste größere Verschiffung von Kupfererz** aus den Otavi-Minen erfolgte am 20. Juni d. Js. mit Dampfer „Windhuk". Die Sendung bestand aus gesamt 10562 Sack in einem ungefähren Gesamtwert von 225000 Mark.

— Bis zum **vollendeten sechzigsten Lebensjahre** soll die Landsturmpflicht der Wehrpflichtigen in Deutsch-Südwestafrika verlängert werden. Die Landsturmpflichtigen im Schutzgebiet will man bis zum vollendeten 45. Lebensjahre zu Uebungen für eine Gesamtdauer von nicht über 28 Tagen heranziehen.

In Fällen der Gefahr können die Mannschaften welchen den Urlaub nach der Kolonie haben und während desselben von Friedensübungen befreit sind, auf Anordnung des Gouverneurs zu notwendigen Verstärkungen herangezogen werden.

Urundi und Ruanda.*)

Nach einer vom Gouvernement erlassenen Verordnung ist Privatpersonen das Betreten der Reiche Urundi und Ruanda verboten, und zwar wegen der „politischen Unsicherheit" dieser Länder. Die unmittelbare Veranlassung zu dem Verbot waren Streitigkeiten zwischen den Wanjaruanda und aus dem Bukoba-Bezirk nach Ruanda gekommenen eingeborenen Händlern, in deren Verlauf einige Händler ermordet wurden. Auch einige europäische Viehhändler hatten in Ruanda ihr Unwesen getrieben und sich zu Übergriffen hinreißen lassen, die sie in ernsten Konflikt mit den Strafgesetzbuch brachten. Die Folge dieser Ereignisse war, wie erwähnt, das Schließen von Urundi und Ruanda für den Verkehr. Nachdem ich inzwischen beide Länder aus eigener Anschauung kennen gelernt habe, muß ich das Vorgehen des Gouvernements als durchaus richtig bezeichnen, denn das Eindringen der Händler und ihre unkontrollierbaren Handlungen waren geeignet, zu Konflikten zu führen, die den Frieden und die Ruhe der Länder ernstlich gefährden konnten. Heute liegen die Verhältnisse etwas günstiger, jedenfalls soweit Ruanda in Betracht kommt, doch werde ich hierauf später zurückkommen.

Für die von mir beabsichtigte Bereisung der beiden Reiche war mir vom Gouvernement anheim gestellt worden, mich der Expedition des Hauptmann von Grawert anzuschließen, die Anfang November nach Urundi und Ruanda unternommen werden sollte; es war beabsichtigt, die von Grawertsche Kompagnie einen Demonstrationszug durch Ruanda machen zu lassen, um den Wanjaruanda die Macht des Reiches vor Augen zu führen. Es war mir nicht unlieb, daß aus der Expedition nichts wurde; so gern ich mich der Führung Herrn von Grawerts, der Uruudi und Ruanda seit vielen Jahren kennt, anvertaut hätte, so sehr war ich auch davon überzeugt, daß für eine wirtschaftliche Erkundung die Begleitung durch eine Kompagnie Askari eher hindernd als fördernd wirken kann. Zu meinem persönlichen Schutz hatte Herr von Grawert die Liebenswürdigkeit, mir ein Begleitkommando von 10 Mann zur Verfügu g zu stellen, deren größeren Teil ich allerdings beim Betreten Ruandas wieder zurückschicken konnte. Die Verhältnisse in Ruanda waren so friedliche, daß ich keines Begleitkommandos bedurfte; die wenigen Askari, die ich bei mir behielt, dienten lediglich zur Beaufsichtigung meiner Träger.

Es sind knapp 15 Jahre her, daß wir die ersten zuverlässigen Nachrichten über Urundi und Ruanda erhielten, und zwar waren es Dr. Oskar Baumann, der Anfang der neunziger Jahre auf seiner Masai-Expedition als erster Europäer Urundi besuchte, und Graf Götzen, der uns 1895 die erste zuverlässige Kunde über Ruanda brachte. Die Mitteilungen beiber Reisenden über die ungeheuer dichte Bevölkerung, die fabelhafte Fruchtbarkeit und den Viehreichtum jener Länder erregten damals das größte Aufsehen. Später besuchte Dr. Richard Kandt Ruanda; durchstreifte dieses Reich in allen Richtungen und sammelte in mehrjährigem Aufenthalt viel schätzenswertes Material, das er in seinem vortrefflichen „Caput Nili" 1905 der Öffentlichkeit übergab. Meine Aufgabe sollte es nun sein, die wirtschaftlichen Werte beider Länder festzustellen, Mittel und Wege zu suchen, ihre natürlichen Hilfsquellen der Kolonie nutzbar zu machen und die bisher vom Weltverkehr völlig abgeschlossenen Gebiete dem Handel und Verkehr zu erschließen. Im Verein mit Herrn von Grawert wurde in Usumbura ein ungefähres Programm aufgestellt, nach dem zuerst der König von Urundi (Mwezi Kisabo), dann der König von Ruanda (Mzinga) besucht werden sollten. Daran anschließend war ein Abstecher zum Kivusee vorgesehen, und von da der Marsch nach Bukoba durch Kisakka und Karagwe in Aussicht genommen. Mein Abmarsch von Usumbura wurde durch den Ausbruch eines Fiebers etwas verzögert, und ich will hier vorausschicken, daß mich dieses Fieber — ein Rückfallfieber — 2 Monate hindurch nicht verlassen hat. Rückfallfieber kommt zur Zeit recht häufig in Deutsch-Ostafrika vor; es wird verbreitet von einer Zeckenart, die sich mit Vorliebe in Eingeborenenhütten, Rasthäusern und auf Lagerplätzen aufhält, und das Fieber, wie die Anopheles die Malaria, von Kranken auf Gesunde überträgt. Das Fieber besteht aus einer Reihe von Anfällen (4—10), die 2—5 Tage dauern und sich alle 4—10 Tage wiederholen. Ein Mittel gegen Rückfallfieber gibt es bisher nicht, der Kranke muß wohl oder übel sämtliche Anfälle über sich ergehen lassen. Das Fieber verläuft selten tötlich, hat aber häufig Augenerkrankungen und Gelenkschmerzen im Gefolge. Daß mir die immer wiederkehrenden Fieberanfälle meine Aufgabe beträchtlich erschwert haben, ist begreiflich, ich fürchte auch, daß sie trotz aller aufgewendenten Energie meine Arbeiten etwas beeinflußt haben. Am 24. November marschierte ich von Usumbura ab. Kurz nach Verlassen der Stadt führt ein $1^1/_4$ stündiger Aufstieg stracks ins Gebirge empor, eine herrliche Landschaft umgiebt uns: die mit kurzem Gras bewachsenen Berge sind mit Bananenhainen übersät, dazwischen liegen bestellte Felder und tief in den Bananen versteckt primitive niedrige Grashütten. Die Bevölkerung stand auf den Gipfeln der Berge und ließ uns schweigend vorüberziehen, viele Leute flohen bei unserer Annäherung, was mich bei der geringen Entfernung von Usumbura (4 Stunden) in Erstaunen setzte. Für den ersten Tagemarsch konnte ich die etwa 20 km fertiggestellte, von Usumbura ausgehende Straße Tanganika-Victoriasee benutzen, deren Bau im Oktober 1905 vom Gouvernement eingestellt ist. Die kurze Strecke ist gut gangbar und mit großem Geschick traffiert, zum Befahrenwerden sind aber die Steigungen zu beträchtlich; ich möchte auch glauben, daß die Durchführung einer Fahrstraße in diesem Gebirge ganz gewaltigen Schwierigkeiten begegnen würde, gar nicht zu reden von den enormen Kosten. Die Aussicht von den Randbergen zum Tanganikasee hinunter ist überwältigend schön. Es hatte geregnet und schwere Wolken hingen an den Bergspitzen, allmählich alles unseren Blicken entziehend; gegend Abend klärt es sich auf, die Sonne fliegt über die gewaltigen Nebelmassen, und wie durch Zauber sind sie im Nu zwischen den Bergen verschwunden. Vor uns lag ein herrliches Panaroma: Tief zu unseren Füßen der in bleierner Ruhe daliegende Tanganikasee, nach Norden zu fällt der Blick in die weite Russisi-Ebene, und im Westen und Nordwesten erheben sich in riesenhafter Größe die blauen Kongoberge! Doch nur wenige Minuten dürfen wir uns dieser entzückenden Aussicht erfreuen, und in kurzer Zeit ist alles wieder in undurchdringliches Grau gehüllt. Sobald die Barrabarra aufhört, wird das Vorwärtskommen für einige Stunden recht mühsam, besonders da sich der Weg in sehr schlechtem Zustande befindet; später hört der schroffe Gebirgscharakter auf und geht in ein mehr welliges Gelände über; die Auf- und Abstiege werden weniger steil, und die Karawane kommt wieder besser vorwärts. Die Bevölkerung verhielt sich weiterhin ablehnend, und ich hatte die größte Mühe, für meine Leute ausreichend Lebensmittel zu erhalten. Fast unter Anwendung von „sanfter Gewalt" gelang es mir, Lebensmittel genug zu bekommen, um die knurrenden Magen meiner Träger einigermaßen zu befriedigen, zum Sattwerden reichte das Gebrachte aber bei weitem nicht. Am dritten Marschtage durchzogen wir große Flächen besten Weidelandes; auf allen Seiten sah ich Rinderherden oder ich hörte ihr Brüllen von jenseits der Berge. Von Ansiedlungen war wenig zu sehen, nur hin und wieder die armselige Hütte eines Vieh hütenden Mtussi inmitten des Viehkraals. Letztere sind gewöhnlich aus Gras oder Knüppelholz errichtet, kreisrund, und haben bei etwa 2 m Höhe einen Durchmesser von 25—30 m. Drei Stunden vor der Residenz des Mwezi Kissabo wurde bei einer seiner Frauen gelagert. Die Bevölkerung ist hier wieder dichter, ich zählte viele Ansiedlungen, und in den Tälern der fast eben verlaufenden Höhenzüge erblickte ich prächtige Schamben. Die schweren schwarzen und roten Böden machen den Eindruck großer Fruchtbarkeit, die Kulturen von Mais, Erbsen, Bohnen, Süßkartoffeln standen vorzüglich. Die Verpflegung meiner Karawane ließ allerdings auch hier zu wünschen übrig, ich war daher wirklich froh, als wir am anderen Vormittag die Residenz des Kissabo erreichten, wo ich hoffen durfte, die Lieferung von Lebensmitteln für den Rest meines Marsches durch Urundi sicher stellen zu können. In Kissabos Dorf traf ich mit Hauptmann von Grawert zusammen der einen Tag vor mir aus Usumbura abmarschiert war und jetzt im Begriff stand, wieder dahin zurückzukehren In seiner Begleitung machte ich dem Kissabo einen flüchtigen Besuch, den „offiziellen" Besuch wollte ich ihm zur Überreichung meiner Gegengeschenke nachmittags abstatten. Wir durchschritten einen schmutzigen Viehkraal, dessen Boden von den Regengüssen der letzten Tage tief aufgeweicht war, und traten dann in eine saubere Umzäunung ein, in der wir Kissabo im Kreise einiger Großen am Boden sitzen sahen. Er streckte mir freundlich die Hand zum Gruße entgegen und erkundigte sich eingehend bei Herrn von Grawert, wer ich sei und was ich wolle. Die Unterhaltung wurde in Kirundi geführt. wobei ein Boy den Dolmetscher abgab. Kissabo macht einen schon bejahrten Eindruck, mit ängstlicher Sorgfalt verhüllt er stets seine rechte Gesichtshälfte, um das ihm fehlende Auge zu verbergen. Gleich nach Aufschlagen meines Lagers übersandte mir Kissabo einen Schlachtstier sowie einige Lasten Süßkartoffeln mit dem Bemerken, daß weitere Lebensmittel und Feuerholz folgen würden. Das geschah denn auch, sodaß meine Leute schließlich so viel zu essen hatten, daß sie all des Guten kaum Herr werden konnten. Gegen Nachmittag machte ich dem Kissabo in freierlicher Weise meinen offiziellen Besuch, um ihm mein Gegengeschenk, 6 Kangas (bunt bedruckte Baumwolltücher), zu überbrirgen. Unsere Unterhaltung dauerte wohl eine halbe Stunde; während derselben prüfte er die Qualität der ihm geschenkten Tücher, um mir schließlich sagen zu lassen, er nehme dieselben dankend an. Dann umdrängten ihn die Großen des Reiches in demütig knieender Haltung um eins der Tücher bittend, die Kissabo dann unter seine Günstlinge verteilte. Baumwollstoffe sind in Urundi noch sehr wenig im Gebrauch, man trägt allgemein Gewänder aus Rindenstoff, der aus einigen Fikusarten gewonnen wird. Diese Bäume sind überall im Lande verbreitet und dürfen nicht gefällt werden; man unterscheidet drei Arten, mukobe, manda und nkenke, von denen die erstere die gesuchteste ist; aus ihr werden z. B. die Gewänder für den König (mwezi) gefertigt. Die Rindenstoffbäume wachsen sehr schnell und sollen ein hohes Alter erreichen; ihre Fortpflanzung geschieht durch Wurzelausschlag, doch werden sie auch von Eingeborenen gepflanzt, und zwar in armstarken Stämmen, die sich schnell bewurzeln. Das Entnehmen der Rinde zerstört übrigens die Bäume nicht, die Rinde wächst vielmehr gut nach, wobei die Neubildung von den Eingeborenen durch Umwickeln der von der Rinde entblößten Stämme mit Bananenblätten oder alten Rindenstoffen begünstigt wird. Die Stoffe werden häufig in Sumpfwasser gefärbt und mit schwarzen Verzierungen bemalt.

Für den Weitermarsch hatte mir Kissabo einen mtwala (Häuptling) zur Verfügung gestellt, der für die Verpflegung meiner Karawane sorgen sollte. Nach kurzem Marsch erreichen wir das Land des depossedierten Sultans Kilima, das seitens der Station Usumbura dem Kissako zugesprochen worden ist und jetzt von dessen Sohn Kichogoli verwaltet wird.

Ich muß hier einige Bemerkungen politischer Natur einschalten. Urundi ist während der letzten Jahrzehnte der Schauplatz zahlreicher Kämpfe gewesen, die zwischen dem Mwezi und anderen Sultanen um Anerkennung der Oberhoheit des ersteren geführt wurden. Von Usum-

*) Aus dem Berichte des Paul Fuchs über seine im Auftrage des Kolonialwirtschaftlichen Komitees 1906/07 gethanen wirtschaftlichen Eisenbahn-Erkundungen im mittleren und nördlichen Ostafrika. — Veröffentlicht im Juli-Beiheft zum Tropenpflanzer.

Odol

Alle hervorragenden Forscher auf dem Gebiete der Zahnhygiene sind sich darüber einig, daß die in erster Linie nötige mechanische Reinigung der Zähne (mit Zahnbürste, Zahnstocher etc.) allein nicht ausreicht. Die gleichzeitige Anwendung antiseptischer Mundwässer ist unbedingt erforderlich.

Wer Odol konsequent täglich anwendet, übt die nach dem heutigen Stande der Wissenschaft denkbar beste Zahn- und Mundpflege aus.

bura aus wurde bei diesen Fehden je nach der Ueberzeugung des betreffenden Stationschefs bald diese, bald jene Partei unterstützt, bis man schließlich unter dem Hauptmann v. Grawert zu einer fest vorgezeichneten Politik überging, die dahin zielt, den Mwezi Kissako als König über ganz Urundi zu setzen und etwaige widerspenstige Sultane eventuell mit Waffengewalt unter diese Oberhoheit zu zwingen. Ob diese Politik richtig ist, wird die Zukunft lehren. Hauptmann v. Grawert hat die Kenntnis des Landes und seiner Bewohner für sich, seine Politik ist der Ausfluß jahrelanger Erfahrungen; auch leuchtet es ohne weiteres ein, daß es einfacher ist nur mit einem Alleinherrscher von Urundi zu tun zu haben, als mit mehreren Potentaten. Ich muß aber erwähnen, daß sich erfahrene Afrikaner gegen diese Politik ausgesprochen haben; diese weisen u. a. darauf hin daß bei der bekannten Anhänglichkeit der Eingeborenen an ihre angestammten Sultane die Unterhäuptlinge Kilimas sich dem Kissake nie völlig unterwerfen würden, daß es fortwährend Strafzüge geben und das Land niemals zur Ruhe kommen werde.

Forts. folgt.

Warenausfuhr von Deutsch-Ostafrika im Kalenderjahr 1906 über die Grenzbezirke des Innern	Moschi		Shirati		Muansa		Bukoba		Usumbura		Udjidji		Bismarckburg		Mwaja		Zusammen 1906		Zusammen 1905	
	kg	M	kg	M	kg	M	kg	M	kg	M	kg	M	kg	M	kg	M	kg	M	kg	M
Mais.																			18	3
Reis.			6914	1244	689563	116455											696477	117699	390200	53652
Miama.																	—	—	391	39
Sonstige Körnerfrüchte.			12253	616	14114	1263											26367	1879	447	122
Hülsenfrüchte.			318	18	1252	129											1570	147	749	60
Maniok (Mhogo).			3975	311													3975	311		
Kartoffeln.	54	5													57	6	111	11	14	1
Andere Knollengewächse.																				
Gemüse u. Küchengewächse.																			1693	154
Bananen, frisch u. getrocknet.																				
Kokosnüsse.																				
Obst u. Südfrüchte, frisch, gedörrt.																			313	29
Kaffee.	27722	21380	16	9			214552	86868									242290	108257	240178	56933
Kakao.																			18	171
Tee.																				
Mohn, Opium, Haschisch, Betelnüsse u. -blätter.																				
Vanille.																				
Pfeffer aller Art.	2659	1194					44	8									2703	1202	640	164
Alle übrigen Gewürze.					602	59											602	59		
Zuckerrohr.																				
Zucker, roh und raffinirt.													16	35			16	35	29	133
Sirup, Melasse.																				
Tabak.	1	1			311	79	20	16									332	96	672	269
Tabakfabrikate.																			40	555
Kopra.																				
Erdnüsse.			405859	43207	2402279	332267	8836	1275									2816974	376749	1309994	126070
Sesam.			66000	7037	23181	2824											89181	9861	49857	5229
Pflanzenöle			80	42					1648	346							1728	388	147	75
Schibutter u. Pflanzenwachs.																				
Bier.																			22	100
Rum.																				
Andere Getränke.																			308	2260
Nichtalkoholhaltige Fruchtsäfte ꝛc.																			68	59
Sämereien, Futtermittel ꝛc.					112	253	31	13									143	266	382	314
Rohbaumwolle.					5567	6280											5567	6280	14395	10687
Flachs, Hanf.					1069	333											1069	333	250	21
Jute.																				
Manilahanf.																				
Sisalagaven.			15441	3592													15441	3592		
Ramie.																				
Kokos- und andere Fasern.					434	120	1874	248									2308	368	116	17
Bau, Nutz- u. Edelhölzer, roh bearbeitet.																				
Bau-, Nutz- u. Edelhölzer in Brettern ꝛc.																				
Brennholz u. Holzkohlen.																				
Gerbhölzer, Gerbrinden.					13	7											13	7		
Farbhölzer, Orseille u. a. pflanzl. Farbstoffe.							8	3									8	3		
Kautschuk u. Guttapercha.	506	2652			43474	301180	566	2829							687	4667	45233	311328	23821	167013
Pferde Stückzahl	5	1534															5	1534	—	—
Maulesel, Maultiere. „																			1	200
Maskat- u. Halbblutesel „																				
Wanjamweziesel „	19	760											9	180	4	37	32	977	122	2775
Männliches Rindvieh „	117	3980	1	13									484	19360	862	17514	1464	40867	587	11681
Weibliches Rindvieh „	36	1627	13	480									193	10280	392	18107	634	30494	784	21371
Kleinvieh. (Ziegen u. Schafe) „	284	758			4	16									5	7	293	781	399	991
Haushühner u. sonst. Geflügel „	85	7227	2	37	12	159	9	12									108	7435	19	135
Wild. „	4	1627	2	2666	2	16	1	13									9	4322	20	2011
Fleisch u. Fleischwaren.	25	17															25	17	108	650
Milch, Butter, Käse, Eier ꝛc.	295	201	1386	680	182282	96382							16	20			183979	97283	172241	83179
Honig.	70	25															70	25	43	31
Fische und sonstige wassertiere; Haifischflossen.			193270	9785													193270	9785	19060	9602
Elfenbein.	184	3884	18	342	92	1981	407	6357									701	12564	1607	26010
Flußpferd- u. Wildschweinzähne.	41	100	32	60	537	951	918	1835							42	63	1570	3009	657	1218
Hörner von Büffel, Elen-, Kudu- und Rappantilope.	65	100			57	111	84	173							21	13	227	397	178	286
Nashorn-Hörner.	605	6986	472	4535	664	6460	350	2628									2091	20663	1956	16711
Andere Hörner.	274	243	288	493	304	538	106	180							1	1	973	1455	857	1400
Knochen und Hufe, Sägen von Sägefischen.	372	324	2	39	70	60	1	1									445	424	44	64
Schildpatt.																				
Kauri u. a. Muscheln.																				
Häute u. Felle.	85146	103381	59305	107901	529509	803128	311475	642944							104	690	985539	1658044	806925	1201579
Wolle u. Tierhaare.																			—	13
Federn u. Bälge.	172	1423			3	3											175	426	414	2083
Insektenwachs.	1409	2777	46	84	121964	256509	7379	16224									130798	275594	174101	358753
Abfälle, Dünger.																				
Erden, Kalk, Cement.																				
Granaten.																				
Andere Edelsteine.																				
Glimmer.															2	1	2	1		
Gewöhnliche Steine, roh u. behauen.					148	173											148	173		
Salz.					350	133			336	137	446	100	563	187	662	233	2357	790	4729	1624
Kohlen, Teer, Pech, Mineralöle.																				
Kopal.																				
Golderz.					8	21333											8	21333		
Goldstaub.																				
Anderes Gold.																				
Matten u. Waren aus Grüsern, Bast. Kokosfasern ꝛc.	239	94			—	3	29	52					9417	39857	626	1893	10311	41899	7522	23804
Waren aus Leder, Häuten und Fellen.	66	101			2	4									13	84	81	189	35	150
Holzwaren, Korbflechterwaren.	297	224	14	15	263	489	2	5					44	26	27	98	647	857	132	142
Waren aus tierischen Schalen u. Muscheln.	7	13															7	13	8	46
Photographien ꝛc.			1	46											169	607	170	653		
Bearbeitete Edel u. Halbedelsteine.																				
Einheimische Töpferwaren.																				
Sonstige Ton- Glas- u. Steinwaren.	29	48	61	389	293	380							2	20	692	407	1077	1244	3 570	13 952
Metallwaren.	176	187	1093	1002	8977	7028	154	160					40	387	715	834	11155	9598	20851	15012
Seifen aller Art.									251	76							251	76	8	28
Kuriositäten.	198	624			587	853	190	291							74	72	1049	1840	974	2325
Eis.																				
Goldmünzen.																			1	2200
Silbermünzen.																			134	16033
Kupfermünzen.																			126	393
Papiergeld.																				
Summe Ausfuhr 1906 Stück	550		18		18		10						686		1263		2545		1932	
Summe Ausfuhr 1906 kg	120612	163497	766844	184643	4028081	1957959	547026	762189	2235	559	446	100	10098	70352	3892	45334	5479234	3184633	3248046	2227595
Summe Ausfuhr 1905 Stück	326		93		6		52		104		53		1258		40		1932			
Summe Ausfuhr 1905 kg	108995	149018	264064	150958	2249947	1353326	612133	511834	1193	4238	3238	5220	8291	50603	185	2398	3248046	2227595		

Mehr gegen Vorjahr: 957038.— Mk.